



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Rede
der Bundesministerin für Bildung und Forschung,
Prof. Dr. Annette Schavan, MdB,

anlässlich
der Abschlussveranstaltung des
Deutsch-Brasilianischen Jahres
der Wissenschaft, Technologie und Innovation 2010/11

am 4. April 2011
in Hannover

Es gilt das gesprochene Wort!

Anrede

Lassen Sie mich zunächst einen besonders herzlichen Gruß des Willkommens an den neuen brasilianischen Minister für Wissenschaft und Technologie aussprechen. Lieber Herr Kollege Mercadante, ich freue mich sehr, dass Sie zum Abschluss unseres gemeinsamen Jahres der Wissenschaft und Innovation nach Deutschland gekommen sind. Ich wünsche Ihnen alles Gute im neuen Amt. Sie haben mir gesagt: Dieses Ressort sei deshalb besonders schön, weil es stets um Fragen der Zukunft gehe und weil die Themenpalette breit sei. Das sehe ich genauso. Ich wünsche Ihnen, vor allem im Blick auf die vielen großen Aufgaben, die vor Ihnen liegen, von Herzen viel Erfolg. Und ich freue mich auf die Fortsetzung der vertrauensvollen Zusammenarbeit mit Brasilien.

Wir beenden heute das deutsch-brasilianische Wissenschaftsjahr. Wir beenden aber nicht die Zusammenarbeit von Deutschland und Brasilien. Denn das Besondere von gemeinsamen Wissenschaftsjahren ist ja, dass sie eine neue Phase der Kooperation vorbereiten. So haben wir es auch in den vergangenen zwölf Monaten getan. Die Zahl von über hundert Veranstaltungen zeigt: Es war ein intensives Jahr, ein Jahr, in dem auf vielen Ebenen großes Interesse aneinander deutlich wurde. Brasilien ist Deutschlands wichtigster strategischer Partner in Lateinamerika – sowohl in der Wirtschaft als auch in der Wissenschaft. Und Deutschland ist Brasiliens stärkster Partner in Europa.

Großes Interesse aneinander ist eine gute Grundlage dafür, neue Ideen zu entwickeln und Fragen zu klären: Wo ist verstärkte Kooperation sinnvoll? Welche neuen Formate sind eventuell nützlich? Was sind die großen Themen, die uns gemeinsam in den kommenden Jahren beschäftigen werden? Ich glaube, dass es selten so leicht war, die thematischen Prioritäten zu nennen. Sie liegen gleichsam in der Luft – hier bei uns in Deutschland, in Europa, aber eben auch global.

Lassen Sie mich zunächst nur wenige Programmpunkte des deutsch-brasilianischen Wissenschaftsjahres nennen. Erwähnen möchte ich die GATE-Bildungsmesse des DAAD, die DLR-Ausstellung „Auge des Himmels“, die Roadshow der AHK, die Fachworkshops etwa zu Bionik, Geowissenschaften, Produktionstechnologien, Protonen- und Ionenforschung, die gemeinsame Seminarreihe zum Thema Gesundheit, die Veranstaltungen zu Geistes- und Sozialwissenschaften. All dies hatte eine gute Resonanz.

Vor diesem Hintergrund wollen wir Weichen für die Zukunft stellen: Deutschland und Brasilien werden einen gemeinsamen Forschungsfonds auflegen. Wir werden die Zusammenarbeit in innovativen und anwendungsorientierten Forschungsgebieten fördern. Wir wollen dabei – und dafür sind Wissenschaftsjahre eine gute Plattform – den Blick richten

auf die nächste Generation, auf die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, auch mit der Absicht, Wissenschaft und Forschung weiter zu internationalisieren.

Der Fonds soll der bilateralen Kooperation langfristig eine neue Qualität geben. Es geht, wie immer bei internationalen Wissenschaftsjahren, nicht nur um die Fortsetzung punktueller Kooperationen, sondern darüber hinaus um die Entwicklung dauerhafter Formate, um Kontinuität. Ein Beispiel dafür ist das gemeinsame Geomagnetische Observatorium, das in Rio entsteht und partnerschaftlich genutzt werden soll. Wir arbeiten also auch bei der Infrastruktur der Forschung zusammen.

Während des Wissenschaftsjahres konnten deutsche Forschungs- und Bildungseinrichtungen ihre Netzwerke ausbauen. Stellvertretend für vieles, was in Zukunft wichtiger wird, nenne ich das Fraunhofer-Modell: Die Verbindung von universitärer Forschung und Auftragsforschung aus der Industrie findet in Brasilien – und andernorts – großes Interesse. Die Fraunhofer-Gesellschaft ist deshalb ein wichtiger Gesprächspartner, wenn es darum geht, neue Ideen erfolgreich und nachhaltig umzusetzen.

Wir haben den Austausch zwischen Wissenschaftlern und Studierenden beider Länder deutlich intensivieren können. Es gibt nun mehr als 240 Hochschulkooperationen. Wie in den vergangenen Wissenschaftsjahren ist eine neue Nähe entstanden, ein intensiver Gedankenaustausch. Auf beiden Seiten haben die Forscher und die Forscherorganisationen erkannt, welche Prioritäten und welche Strategien das jeweils andere Land hat.

In gemeinsamen Wissenschaftsjahren lernen und profitieren wir voneinander. 90 Prozent allen Wissens wird außerhalb Deutschlands generiert. Daher muss ein Land wie Deutschland bei Forschung und Innovation eine nachhaltige, wirksame Strategie der Internationalisierung verfolgen. Das ist mir schon in den vergangenen Jahren ein besonderes Anliegen gewesen. Wir müssen sehr kreativ sein, um zu einem globalen Austausch von Wissen und Erkenntnis zu kommen. Dieser Austausch wird die Entwicklungen ermöglichen, die wir uns global wünschen.

Ich habe eingangs gesagt: Die Themen liegen in der Luft. Man muss sie in der Tat nicht lange beschreiben – zumal nicht auf dieser Messe hier, die wir gestern Abend in einer sehr eindrucksvollen Zeremonie eröffnet haben. Die Hannover Messe demonstriert besonders gut, wie viel Potenzial und wie viel Kapazität in den Unternehmen dieses Landes und in Unternehmen vieler unserer internationalen Partner stecken. Wir müssen dieses Potenzial, diese Kapazität nutzen, um auf eine Zukunft hinzuarbeiten, in der wir mit den natürlichen Ressourcen, mit dem, was dem Menschen zur Verfügung steht, und mit Energie klüger umgehen wollen als in der Vergangenheit. Die Debatte über Atomkraft wird vor allem in Deutschland heftig geführt. Es geht um die Betroffenheit darüber, was in Japan geschehen

ist, letztlich aber um die Frage: Wie wollen wir zukünftig in Deutschland, in Europa, auf der Welt leben?

Das 21. Jahrhundert unterscheidet sich sehr vom 20. Jahrhundert – was Lebensstile oder Lebensphilosophien betrifft, Ideen vom Fortschritt oder das Verständnis von Qualität. Um all dies weiterzuentwickeln, braucht die Öffentlichkeit Impulse aus Wissenschaft und Forschung. Wir brauchen Impulse, die mit technologischer Entwicklung zu tun haben und mit mehr Energieeffizienz. Weil zum Beispiel die Frage des klugen Umgangs mit Energie eine globale Frage ist, brauchen wir globale Lösungen. Viele von uns spüren jedoch, dass die Debatte weit darüber hinaus zu lenken ist.

Es wird und muss eine nationale und internationale Debatte sein, die das Selbstverständnis des modernen Menschen und seine intellektuelle Kreativität betrifft. Wenn es um das Selbstverständnis des Menschen, die Beziehung des Einzelnen zur Natur und um Technikphilosophie geht, sollten wir die Sozial-, die Kultur- und die Geisteswissenschaften zu Wort kommen lassen. Wir müssen aber auch über die emotionale Verfassung des Menschen sprechen. Denn eine große Frage, etwa die nach der künftigen Energieversorgung, ist nie nur eine Frage der intellektuellen Kreativität: Wir müssen uns dann ferner mit der emotionalen Verfassung von Generationen und Gesellschaften befassen.

Wir haben das Fundament der deutsch-brasilianischen Beziehungen in diesem internationalen Wissenschaftsjahr erweitert. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit, die unsere Beziehung in den kommenden Jahren noch weiter festigen wird. Und ich freue mich auf gemeinsame Projekte sowie auf den interkulturellen Dialog, den wir führen werden – zumal unsere Länder traditionell ein großes Interesse aneinander haben.

Ich danke allen herzlich, die das Wissenschaftsjahr in den vergangenen zwölf Monaten so engagiert gestaltet haben. Ich wünsche mir, dass sich der fruchtbare Dialog in Wissenschaft, Forschung und Technologie fortsetzt. So werden wir wissenschaftsbasiert und mit einem besonderen Gespür für die Aufgaben am Beginn dieses 21. Jahrhunderts zu guten Zukunftsperspektiven kommen. Und so werden wir überzeugende Antworten finden auf die Frage: Wie wollen wir in Zukunft leben?

Vielen Dank.